

Landschaft und Vegetation an der Leitha Bestand und Bedeutung für den Naturschutz

W. Lazowski

Melnitzkygasse 15, A-1220 Wien

Kurzfassung: Der vorliegende Aufsatz gibt einen Überblick über landschaftsökologische und pflanzensoziologische Verhältnisse an der Leitha, besonders im Bereich des Nordburgenlandes. Naturnahe Bereiche (Flußlauf, Auen) werden beschrieben und ihre Bedeutung für den Artenschutz aufgezeigt.

Veränderungen in der Landschaft und im Ökosystem, aber auch Entwicklungspotentiale, im Hinblick auf eine ökologisch orientierte Landschaftsplanung, bilden weitere Schwerpunkte. Auf die Notwendigkeit des Schutzes der Leitha-Auen, auch im überregionalen Zusammenhang, wird hingewiesen. Derzeit existieren, weder in Niederösterreich noch im Burgenland, Schutzgebiete im Sinne der Natur- und Landschaftsschutzbestimmungen.

Fluß und Einzugsgebiet

Die Leitha durchfließt mit ihrem etwa hundert Kilometer langen Lauf vor allem die Niederungen des Südlichen Wiener Beckens und des Nordburgenlandes. Bezieht man die Schwarza und Pitten, als die flußbildenden Zubringer, in die Betrachtung ein, wird das inneralpine Einzugsgebiet der Leitha erkennbar. Die niederschlagreichen Gebiete der Kalkalpen und die von der Pitten entwässerten zentralalpinen Bereiche bilden hydrologisch das "Nährgebiet", da die Leitha im trocken-warmen Klimagebiet keine bedeutenden Wasserspenden mehr erhält.

Das alpine Abflußverhalten (Schmelzwässer, sommerliche Niederschläge; s. Karte) ist charakteristisch für diesen Fluß, der in seinem Unterlauf nur mehr ein schmales Einzugsgebiet aufweist. Die Leitha kann also in gewisser Hinsicht als "Fremdlingfluß des pannonischen Gebietes" bezeichnet werden.

Der mittlere Abfluß steigt kontinuierlich am Beginn der Vegetationsperiode (März) an und bleibt während der Sommermonate annähernd gleich hoch ($MQ > 10 \text{ m}^3/\text{s}$). Noch während des Sommers fallen die Abflußwerte wieder und bleiben bis Jahresende etwa gleich ($MQ \text{ X - III} < 10 \text{ m}^3/\text{s}$). Für den Wasserhaushalt sind außerdem natürliche Versickerungen (Schwarza) in den Grundwasserkörper (Mittendorfer Senke) und kulturtechnische Veränderungen (Abteilung des Kehrbaches, div. Werkskanäle) von Bedeutung.

Die sich aus der hydrologischen Situation ergebenden Bedingungen für die begleitenden Auegebiete weisen im wesentlichen zwei Merkmale auf

- * starke Grundwasseranstiege im Frühjahr, die mit dem Abflußverhalten korrelierbar sind
- * keine flächigen Überschwemmungen bei "Mehrwasserführung" im Vorfluter, bezogen auf einen "typischen" Jahresgang.

Starke Hochwässer, die auch das Umland überfluten, treten nur in mehrjähriger Wahrscheinlichkeit auf, und sind, anders als etwa in den Donau- und Marchauen, kein ökologisch maßgebender, d.h. regelmäßig stattfindender, Vorgang (Faktor).

Die Leitha-Auen im Unterlauf, im Bereich der mittleren und unteren Abschnitte, werden besonders durch hochanstehendes Grundwasser beeinflusst und können daher als "Grundwasserauen" angesprochen werden. Der Wasserhaushalt der Standorte wurde jedoch in großen Teilen durch Grundwasserabsenkungen (Regulierung) und lokal durch Stauhaltungen (Vernässung) verändert.

Landschaft und Vegetation

Das Schwarza-Leitha-System ist nicht nur hydrologisch-ökologisch bemerkenswert, auch in landschaftsökologischer Hinsicht differenziert und es verbindet verschiedene Teilräume im Bereich der Niederungen und Terrassenlandschaften des östlichen Österreich.

Im Bereich der Wiener Neustädter Bucht wird das "Steinfeld" und die "Feuchte Ebene" an ihren südlichen, südöstlichen und östlichen Rändern umflossen. Die mittleren Leithaabschnitte liegen in der breiten, talartigen Flur zwischen Arbesthaler Hügelland und Leithagebirge. Bei Bruckneudorf ist das Zusammentreffen zwischen Trockenstandorten (Spittelberg, bes. Trockenrasengelände im Bereich des Truppenübungsplatzes) und Feuchtgebieten (z.T. aufgelassene Absetzbecken der ehemaligen Zuckerfabrik Bruck/L.) zu erwähnen.

Abwärts von Bruck/L. bildet die Leitha eine weitläufige Biegung und erreicht ihren nördlichsten Punkt nahe der Donau bei Hollern. Im Umland dieser Abschnitte befinden sich einige Altwässer und breitere Auwälder, die forstlich jedoch intensiv genutzt werden (Kanadapappel-Monokulturen).

Eine besondere landschaftliche Situation bildet der "Durchbruch" der Leitha zwischen der Parndorfer Platte und der Prellenkirchener Flur, etwa zwischen den Ortschaften Schönabrunn und Gattendorf. Es ist der naturnaheste, weitgehend unregulierte Laufabschnitt mit charakteristischen Biotopen.

Die Böschungen (Leiten) der Terrassen werden stellenweise von Hangwäldern eingenommen. In diesem Zusammenhang können der historische Flußname, nämlich "Litaha", was soviel wie "Fluß an der Leiten" bedeutet und Landschaft in Beziehung gesetzt werden.

Ab der Ortschaft Gattendorf verläuft die Leitha am Nordrand der Parndorfer Platte und bildet einen eigenen, 18,5 Kilometer langen Arm, die Kleine Leitha ("Kroatische Leitha"), aus.

Der Fluß befindet sich bereits im Bereich der jungpleistozänen Niederterrasse. Abwärts von Hegyeshalom, bis zur Einmündung in die Kleine Donau bei Mosonmagyaróvár, bildet er einen, in langen Zeiträumen verschleppten Mündungslauf aus.

Die landschaftsökologische Bedeutung der Leitha und ihrer Auen liegt auch darin, daß sie in größtenteils "ausgeräumten" Agrarlandschaften liegen.

Im Nordburgenland, und damit im näheren Blickfeld, sind vor allem zwei Teilräume bzw. Flußabschnitte besonders zu erwähnen:

- 1) Der weitgehend natürliche Leithalauf und das Auegebiet bei Gattendorf.
- 2) Die Auenlandschaft bei Zurndorf und Nickelsdorf.

Fluß und Umland bilden in den angeführten Gebieten spezifische Ökotope und vegetationskundlich näher interessierende Phytotope aus, die kurz erläutert und mit den nachstehenden Gebietsbeschreibungen in Beziehung gesetzt werden sollen.

Flußlauf

Der naturnahe Abschnitt erstreckt sich zwischen den Flußkilometern 13,5 (Wehranlage Gattendorf) und Km 26 (Brücke Hollern).

Dabei ist die frei fließende Strecke von Hollern bis etwa zur Siedlung Wangheim und die unter dem Einfluß der Wehranlage Gattendorf stehende Staustrecke zu unterscheiden.

Im oberen Teil prägen natürliche Erosions- und Akkumulationsvorgänge das Flußbett, im unteren, gestauten Abschnitt überwiegen hingegen Anlandungs- und Verlandungsprozesse, außerdem ist die Fließgeschwindigkeit im sonst unverbauten Flußbett vermindert.

Uferbefestigungen und Begradigungen wurden nur lokal durchgeführt, so etwa im Bereich stärker umgelagerter Uferabschnitte, insbesondere an Steilufern (z.B. am Fuß des "Steinriegel" unterhalb von Schönabrunn). Zu erwähnen sind auch die aufgelassenen Mühlen und heute trocken liegenden Mühlgräben bei Wangheim und Deutsch Haslau.

Insgesamt bietet die Flußlandschaft noch ein recht ursprüngliches Bild und sollte als eines der ganz wenigen Beispiele von naturnahen Fließgewässern des Flachlandes besonderen Schutz genießen.

Charakteristische Biotope der Uferzonen sind Erosionsufer und Gleithänge bzw. Anlandungsbereiche. Die voll der abbauenden Wirkung des strömenden Wassers unterliegenden Steilufer können z.T. recht hoch sein, vor allem dort wo die Terrassenböschungen bis direkt an die Leitha reichen, und im Bereich von Kurven und Flußkrümmungen ausgeprägte "Prallhänge" bilden. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang das Vorkommen des Eisvogels, der bekanntlich um brüten zu können, auf solche Landschaftsstrukturen angewiesen ist.

In den fließenden Abschnitten entstehen flächige Anlandungen vor allem in durch Laufveränderungen entstandenen Überbreiten. Die knapp über der Mittelwasserlinie gelegenen Standorte werden vom Mandelweidengebüsch eingenommen. An den etwas geneigteren Hängen der eigentlichen Gleitufer ist die Mandelweide (*Salix triandra*) mit der Korbweide (*Salix viminalis*) vergemeinschaftet und bildet mit dieser den charakteristischen Uferweidenbusch (*Salicetum triandro - viminalis* TX. 48) der Unterlaufabschnitte.

Salix viminalis findet ihr ökologisches Optimum auf etwas trockeneren, d.h. mäßig feuchten bis frischeren Standorten; die kontinental verbreitete Weidenart erträgt zwar Überflutungen, nicht jedoch staunasse Verhältnisse. Im Rückstaugebiet bei Gattendorf fehlt sie fast zur Gänze.

Als Ersatzgesellschaften des Uferweidengebüsches sind Säume mit *Urtica dioica* und *Impatiens glandulifera* (s.a. Holzner 1979) anzuführen. Begleitarten sind u.a. *Calystegia sepium*, *Rubus caesius*, *Humulus lupulus*, *Glechoma hederacea*, *Alliaria petiolata* und *Sisymbrium strictissimum* (Calystegion-Schleiergesellschaften).

Im Rückstaugebiet der Gattendorfer Wehranlage entstehen Anlandungen infolge von Unterschieden in der Fließgeschwindigkeit, besonders in Buchten, Altarmmündungen und an Gleitufern. Dort wo Aschweiden (*Salix cinerea*) am Ufer stocken, erfolgt die Besiedlung der angelandeten Flächen, d.h. ihre Überwachsung, bereits zu einem Zeitpunkt, wo die Etablierung von *Salix triandra* noch nicht möglich ist. *Salix cinerea* vermag bereits auf ständig nassen, schlickigen Substraten anzuwurzeln und durch die

vegetative Besiedlung auch das kritische Keimlings- und Jungpflanzenstadium zu vermeiden. Auf diese Weise werden Anlandungsflächen stabilisiert und die charakteristischen Buschformationen ausgebildet. Die Aschweidensäume am Flußufer stehen in Kontakt mit mehr oder weniger geschlossenen *Salix fragilis*-Beständen, an der Wasserseite können Rohrglanzgras-Rasen (*Phalaridetum arundinaceae*) ausgebildet sein. Im *Phalaridetum* des Rückstaugebietes treten außerdem *Glyceria maxima*, *Iris pseudacorus* und *Typha latifolia* auf. Die offenen, oder nur locker mit Annuellen bewachsenen, Anlandungen sind auch Habitats des Flußuferläufers, der regelmäßig im Gebiet beobachtet werden kann. Zu erwähnen ist noch das regelmäßige Vorkommen der Schwarzerle (*Alnus glutinosa*) direkt an der Uferlinie. Ein derartiges Auftreten ist nur aufgrund der flachen Amplituden der Abflüsse möglich, da die für die Erle kritischen, hohen und regelmäßig auftretenden Hochwässer ausbleiben. Ein ständig nasser Untergrund macht ihr hingegen nichts aus. Die verhältnismäßig langen, vertikal ausgerichteten Wurzeln können weit in den Grundwasserhorizont hinabreichen und bedingen in der gegenständlichen Position auch eine gewisse Uferschutzwirkung.

Wasserbau

Als ein Kontrast und zum Vergleich wäre die regulierte Strecke zwischen Gattendorf und der Staatsgrenze anzuführen, deren Ausbau in den Zwanzigerjahren begonnen, nach dem Zweiten Weltkrieg fortgesetzt und 1984 abgeschlossen wurde. Im Zuge dieser Maßnahmen wurde ein eingedämmtes geradliniges Bett mit Regelprofil hergestellt, das bis zu 140 m³/s abführen kann. Die nördlich gelegenen, linksufrigen "Leithalüsse", also das Gebiet zwischen Leithafluß und Kleiner Leitha, wurden damit gegen kleinere Hochwässer abgedämmt, dienen aber weiter als Retentionsraum (ab HQ 30). Der Komitatskanal dient ebenfalls der Hochwasserabfuhr und kann etwa die Hälfte des Abflusses aufnehmen.

Die Leitha-Korrektion führte zu erheblichen Grundwasserabsenkungen; aus ökologischer Sicht sind die gravierenden Veränderungen im Regime der Auenstandorte (Wasserhaushalt) und die Zerstörung der natürlichen Uferbiotope hervorzuheben. Zumindest während der letzten Bauphase hätte dies vermieden werden können, was auch dem Stand der Planungswissenschaften entsprochen hätte.

Die heute diskutierten Begriffe "Revitalisierung", "Renaturierung" oder "Renaturalisierung" u.ä.m. sind vor allem vor dem Hintergrund der bereits stattgefundenen Veränderungen zu sehen und zeigen, auch begrifflich, wie sehr unser Naturverständnis verformt wurde.

Rückbaumaßnahmen können zu Veränderungen im Ökosystem des Fließgewässers und seines Umlandes führen. Dabei werden die Diversifizierung von Strukturen und mittelbar der Biozöosen, die Raumgebung für ökologische Prozesse und eine in der Folge "verdichtete" ökologische Interaktion, als eine "Vernetzung" im System, allgemein als positive Auslöser und Wirkungen angesehen.

Solche Maßnahmen müssen sich aber oft zwangsläufig an Rahmen halten die durch bereits erfolgte bauliche Umformungen geschaffen wurden oder aber durch bestehende Nutzungen begrenzt werden. Eine vermehrte Zurverfügungstellung von Fläche für ökologisch orientierte Maßnahmen und für den

Naturschutz ist eine wichtige erweiterte Forderung, der organisatorisch und planerisch entsprochen werden sollte.

Eine weitergehende Bewertung im Sinne einer Verbesserung ökologischer Verhältnisse und Funktionen kann nur im Vergleich mit der vorher gewesenen Situation des Fließgewässers und der landschaftlichen Genese insgesamt vorgenommen werden, ist also nur spezifisch möglich.

Im gegenständlichen Fall könnten durch lokale Aufweitungen des Regelprofils Anlandungsprozesse initiiert und durch die Entfernung des Steinwurfes naturnahe Ufer gestaltet werden. Dies wäre auch ohne größere Flächeninanspruchnahme besonders dort möglich, wo die Böschungen der Parndorfer Platte bis zur Leitha auslaufen. Für eine Rücklegung der Dämme, und damit einer Erweiterung des ökologisch und wasserwirtschaftlich wirksamen Überschwemmungsgebietes (Retention, Infiltration), müßte allerdings Einverständnis erzielt werden. Weitere Maßnahmen könnten sich auf die Strukturierung des Flußbettes selbst sowie auf die Aktivierung abgeschnittener Leitha-Altläufe (Altwässer) beziehen.

Immerhin sind die jetzigen Bemühungen der Landes-Wasserbauverwaltung zu würdigen und es bleibt zu hoffen, daß aus dem kanalisierten Leitha-Gerinne eines Tages, zumindest in einigen Abschnitten, wieder eine "Flußlandschaft" wird.

Auwald

Auwälder sind an der Leitha entweder als flußbegleitende Feuchtwälder oder als Niedrigwälder im Bereich grundwasserreicher Ebenen des Nordostburgenlandes ausgebildet. Die Intensität des GW-Einflusses, aber auch anthropogene Veränderungen des Wasserhaushaltes sind entscheidende Einflußfaktoren des Standortes.

Pflanzensoziologisch lassen sich zwei Waldgesellschaften unterscheiden, die jedoch recht ähnlich sind und ganz allgemein als "Erlen-Eschenwälder" bezeichnet werden können. Es sind eigentlich flächig ausgebildete Übergangsgesellschaften, die zwischen den Hartholzauen einerseits und Bruchwäldern andererseits stehen.

Schwarzerlen-Eschenwälder

Die Schwarzerlen-Eschenwälder (*Pruno-Fraxinetum* OBD.53) bilden die Leitgesellschaft der mittleren und unteren Flußabschnitte. Esche (*Fraxinus excelsior*) und Schwarzerle (*Alnus glutinosa*) dominieren die Baumschichten. Gemeinsam mit der Traubenkirsche (*Prunus padus*) bilden sie eine Holzartenkombination, die allein diesen Waldtyp charakterisiert. Als Assoziation weist dieser jedoch nur wenige Charakterarten auf.

Die meisten der krautigen Pflanzen stellen hohe Ansprüche an den Wasser- und Nährstoffhaushalt sowie an die Bodendurchlüftung. Dies entspricht den Bedingungen der (mäßig) feuchten bis (sehr) frischen Standorte.

Grundwasserbewegungen vollziehen sich im oberflächennahen Wurzelraum, die Amplitude reicht von der Bodenoberfläche bis etwa 1-1,5 Meter unter Flur. Dabei können periodische Grundwasseraustritte oder

flache Überflutungen über den hochwasserführenden Vorfluter auftreten. Die Standorte werden jedoch weder hoch noch lange anhaltend überschwemmt. Die Böden sind als schluffige Auen-Gleye ausgebildet. Nach Dauer und Reichweite des GW-Einflusses lassen sich drei Standorts-Vegetationstypen innerhalb der Waldgesellschaft unterscheiden:

- a) Frische Erlen-Eschenau: auf veränderten Standorten (GW-Absenkung), in flußferner Lage oder auf konvexen Geländeteilen; Oberboden wird nicht mehr benetzt. Die Einheit vermittelt zu den Hartholzauen (bes. Eschenauen).
- b) Feuchte Erlen-Eschenau: entspricht der hydrologisch intakten, "typischen" Einheit; Grundwasserbewegungen vollziehen sich in den oberen Substrathorizonten und erreichen regelmäßig den Oberboden.
- c) Nasse Erlen-Eschenau: in tiefen Lagen, insbesondere in relikten Gerinnen. Lange andauernde Grundwasserhochstände, bei teilweiser Überstauung des Geländes; vermittelt pflanzensoziologisch zu den Bruchwäldern.

Das *Pruno-Fraxinetum* ist im gemäßigten Mitteleuropa verbreitet. Die Bestände an der Leitha werden entweder niederwaldartig bewirtschaftet oder im Hochwaldbetrieb geführt.

Feldeschen-Erlenwälder

Der Waldtyp tritt flächendeckend im sogenannten "Aspenwald" bei Zurndorf sowie in den nördlich der Leitha gelegenen Niederungswäldern bei Nickelsdorf auf.

Die Waldgesellschaft ist bereits deutlich "pannonischer" geprägt und wird, dort wo sich GW-Absenkungen nicht so stark auswirken, auch noch stärker vom Wasser beeinflusst.

Im Gegensatz zu den Schwarzerlen-Eschenbeständen der oberen Abschnitte tritt hier bereits die südosteuropäisch verbreitete Feld- oder Quirlesche (*Fraxinus angustifolia*) auf. Floristisch-chorologisch ist auch das Vorkommen der submediterran verbreiteten Sommerknotenblume (*Leucojum aestivum*) und des pontisch-pannonischen Tatarenahorns (*Acer tataricum*) zu erwähnen.

In der Einheit dominieren Feuchte- und Nässezeiger (Phragmitetea-Arten), die für Auwälder typischen Laubwaldarten und nitrophilen Arten treten zurück. Standortlich entspricht sie den "Nassen Erlen-Eschenauen", unterscheidet sich vom typischen *Pruno-Fraxinetum* also in einer Feuchtestufe und steht den Bruchwäldern sehr nahe.

Die Böden sind (relikte) Anmoore, die außerhalb des bewaldeten Geländes in Feuchtschwarzerden (*Smonitza*) übergehen.

Im Frühjahr reicht das Grundwasser bis an die Oberkannte der Standorte bzw. überflutet partiell das Gelände. Die selektierende Wirkung der Überflutung (Kriterien: Höhe und Dauer) ist jedoch nicht so ausgeprägt wie in tiefgelegenen, reinen Schwarzerlenbrüchen und ermöglicht das gemeinschaftliche Vorkommen von Eschen, Ulmen und Eichen neben der Schwarzerle.

Cornus sanguinea, *Frangula alnus*, *Salix cinerea* u.a. finden sich charakteristisch in der Strauchschicht. In der Feldschicht dominieren, wie angeführt, hochwüchsige Hygrophyten (v.a. Großseggen).

Der überwiegende Teil der Bestände wird als Niederwald bewirtschaftet. Teilweise treten Stieleichen und ältere Feldeschen im Oberstand stärker hervor, sodaß lokal offene Mittelwälder entstehen. Der Waldbesitz ist in langgezogene, schmale Parzellen aufgeteilt ("Bauernwälder") wobei Schläge, Verjüngungen und reifere Bestände auf relativ kleinen Flächen abwechseln. Physiognomie und Struktur wechseln also infolge der Bewirtschaftung stark und verleihen diesen Wäldern ihr eigenartiges Aussehen.

Vergleichbare Waldgesellschaften wurden aus dem Donau-Theiß-Gebiet (Turjánvidék) als "Erlen-Eschen-Bruchwälder" beschrieben (Járai-Komlodi 1958) und zwar als Übergänge zwischen echten Bruchwäldern und Hartholzauen (*Querc-Ulmetum*). Der Vergleich mit dem pflanzensoziologisch und standörtlich klar abgrenzbaren "*Alnetum glutinosae*" (Ellenberg 1982) ist also nicht befriedigend möglich.

Augebiet bei Gattendorf

Zwischen der Wehranlage des E-Werkes bei der Straßenbrücke (Gattendorf-Kitsee) und der nordwestlich gelegenen Landesgrenze, erstreckt sich beiderseits der Leitha ein naturnahes und in mehrerer Hinsicht interessantes Feuchtgebiet. Es liegt noch innerhalb der engen Leithaniederung und ist geomorphologisch deutlich von den umgebenden Siedlungs- und Verkehrszonen abgesetzt. Die beidseitig ausgebildeten, am linken Aurand besonders markanten Böschungen veranschaulichen den landschaftlichen Übergang von den älteren Terrassenstufen zur Niederterrasse, die östlich der Ortschaft erreicht wird (auslaufender "Durchbruch"). Das gesamte Gebiet steht im Einfluß der Wehranlage und der schon vor Jahrzehnten erfolgte Aufstau bewirkte flächige Vernässungen im Augebiet und die Entstehung größerer Wasserflächen im Bereich alter Flußschlingen.

Die Leitha wurde bis zur Bordkante eingestaut, weist größere Anlandungsflächen auf und bildet zwei Flußmäander. Trotz der Stauhaltung ist es der einzige naturnahe Laufabschnitt im Nordburgenland, da Begradigungen und Eindämmungen unterblieben. Im Bereich der drei relikten Leithaschlingen wurden größere Flächen in den Innenbögen überstaut, heute Flachwasserzonen mit reichhaltiger Sumpfpflanzenvegetation und den für das Gebiet typischen eingestauten Erlenstöcken.

Begleitgewässer befinden sich auch am Fuß der Terrassenböschungen (Randsenken). Sie sind stark verkrautet und stehen unter dem Einfluß der hohen Grundwasserstände; sind mehr oder weniger isoliert und nur bei hohen Wasserständen mit dem übrigen Gewässersystem der Leitha in Verbindung.

Obwohl heute ein anthropogenes Ökosystem, bietet das Gebiet vielleicht einen Eindruck wie die "Leitha-Sümpfe" in der Naturlandschaft ausgesehen haben mögen, zumindest in einigen Teilen, vor der Entstehung der Kulturlandschaft mit ihren land- und wasserwirtschaftlichen Umgestaltungen.

Terrestrische Vegetation

Durch den Aufstau wurden einige Bereiche in eine neue Standortsposition gerückt und der Wasserhaushalt des gesamten Augebietes verändert. So fehlen etwa Niederwasserstände im Vorfluter und Grundwassertiefstände. Zur Zeit der frühjährlichen Hochstände werden tiefer liegende Flächen flach überflutet. Stellenweise kommt es zu Grundwasseraustritten. Für den Auwald ist neben den erwähnten ökologischen Bedingungen die Form der Bewirtschaftung (Umtrieb, Aufforstung) ausschlaggebend.

Im fließbegleitenden Schwarzerlen-Eschenwald treten eine Reihe von Feuchte- und Nässezeigern charakteristisch auf, etwa *Lycopus europaeus*, *Lythrum salicaria*, *Iris pseudacorus*, *Poa palustris*, *Galium palustre* sowie u.a. einige *Magnocarices*. In der Strauchschicht finden sich *Viburnum opulus*, *Frangula alnus* und *Salix cinerea*. Charakteristisch für die Auen an der Unteren Leitha ist auch *Filipendula ulmaria*. Die Feldesche (*Fraxinus angustifolia*) steht mit der Edelesche (*Fraxinus excelsior*) im Mischbestand. Im Unterstand tritt auch die aus Nordamerika stammende *Fraxinus pennsylvanica* auf und verjüngt sich auf natürliche Weise.

Daneben bildet das Gattendorfer Vorkommen des Tatarenahorns (*Acer tataricum*) im Auwald die Westgrenze des Areals dieser Art. Der Bestand befindet sich rechtsufrig, nahe der Straßenbrücke.

Pflanzensoziologisch lassen sich die Bestände als Varianten des *Pruno-Fraxinetums* auf sehr feuchten (nassen) Standorten ansprechen (*Filipendula-Erlen-Eschenau*).

Auf eine ehemalige Nutzungsform weisen die im Auwald immer wieder vorkommenden, durchgewachsenen "Kopfweiden" (*Salix fragilis*) hin. Weitere Bestände bilden Weiden- und Erlenforste, in teils gemischter, teils reiner Zusammensetzung. Ihre Struktur (Aufbau) ist relativ gleichförmig, in der Krautschicht bilden Brennesseln und das übermannshoch wachsende Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) den undurchdringlichen Unterwuchs.

Die offenen Teilflächen außerhalb der Waldbestände sind verschilft bzw. verbuscht oder werden von nicht mehr gemähten Sumpfwiesen eingenommen. Ihre Vegetation bildet Sukzessionsstadien oder Ersatzgesellschaften auf ehemaligen Wiesenflächen.

Erwähnenswert ist das Vorkommen halophiler Arten, etwa der Strandsimse (*Bolboschoenus maritimus*). Die Weidendickungen werden von verschiedenen Gebüschweiden (*Salix purpurea*, *Salix cinerea*, *Salix viminalis*) aufgebaut.

Weidenauen, die von der Bruchweide (*Salix fragilis*) aufgebaut werden, befinden sich im Randbereich der Altwässer. In der Feldschicht dominieren, je nach Ausprägung der kleinräumigen Topographie, Röhricht- und Bruchwaldarten sowie Pflanzen offener Schlammufer. Die weiter vom Ufer entfernten Bereiche weisen dichten *Urtica*-Bewuchs auf und gehen in den Erlen-Eschenwald über. Im Unter- und Nebenstand sind *Salix cinerea* und *Alnus glutinosa* vertreten.

In den flach überstauten Geländeteilen, besonders im Nahbereich des nördlich, linksufrig bei der Stockwiesensiedlung gelegenen Altwassers, befinden sich Schwarzerlen-Reinbestände bzw. lückig verteilte Erlenstöcke. Der Aspekt ähnelt dem von Bruchwäldern und tatsächlich treten hier auch eine Reihe typischer Arten auf (z.B. *Solanum dulcamara*, *Scutellaria galericulata*, *Carex pseudocyperus*). Allerdings fehlen Großseggen und andere, die wechselfeuchten Verhältnisse natürlicher Brüche anzeigende Pflanzen. Die Standorte sind entweder permanent naß (überstaut) oder werden, dort wo sich Wasserstandsschwankungen auswirken, offen, vom Fluß her oder über die Ausstände und nicht durch aufsteigendes Grundwasser, überschwemmt. Die Erlen bilden hier keine entsprechende standortstypische Vegetationseinheit, sondern können sich gerade noch unter diesen Verhältnissen halten und sind Reste des alten Bestandes. Außerdem ist die Vitalität der ständig im Wasser stehenden Erlenstöcke herabgesetzt.

Zwischen den Erlen finden sich häufig Arten der Verlandungs- und Flachwasserzonen. Wenn die Gewässer im Winter zugefroren sind, werden die Erlen mitunter auch geschneitelt.

Altwässer

Die drei im Gebiet ausgebildeten Altwässer sind ehemalige Leitha-Schlingen (*relikte Mäander*), die in offener Verbindung zum Hauptfluß stehen. Es ist dies eine der ganz wenigen Situationen am gesamten Flußlauf wo ein Zusammenhang zwischen der Leitha und ihren Begleitgewässern besteht.

Ihr eutropher Charakter wird durch einige submerse Makrophyten angezeigt, etwa *Myriophyllum spicatum*, *Potamogeton crispus* und *Ranunculus circinatus*. In randlichen Lagen tritt der Wasserstern (*Callitriche palustris* agg.) auf oder sind Wasserlinsendecken (*Lemna minor*) ausgebildet.

Solche Verlandungs- und Wechselwasserzonen werden auffällig vom hochwüchsigen Fluß-Ampfer (*Rumex hydrolapathum*) besiedelt und weisen Pflanzengemeinschaften schlickiger Weichböden auf. Davon sind u.a. die Röhrichtarten *Myosotis palustris*, *Alisma plantago-aquatica*, *Berula erecta*, *Lythrum salicaria*, *Carex pseudocyperus* und *Iris pseudacorus* sowie Arten der Schlammufer, etwa *Bidens frondosa*, *Polygonum mite*, *Ranunculus repens*, *Mentha aquatica* agg., *Scrophularia umbrosa*, *Agrostis alba* und *Alopecurus aequalis* zu nennen. *Myosotis palustris* erreicht in diesen Bereichen z.T. hohe Deckungswerte. Weitere Arten gewässernaher Feuchtstellen wären noch *Sonchus palustris*, *Epilobium hirsutum* und selbstverständlich *Phragmites communis*.

Flächendeckend und als eine natürliche Monokultur ist das Wasserschwaden-Röhricht (*Glycerietum maximae*) ausgebildet. Anders als die vorhin genannten Artenkombinationen besiedelt es auch die permanent bestehenden Seichtwasserzonen.

Im Zusammenhang mit der minerogenen Verlandung (Sedimenteintrag und -ablagerung) bildet es eine echte Verlandungsgesellschaft. Die namengebende Graminee zeigt ganz allgemein sehr nährstoffreiche Verhältnisse an und kann an Gewässern als ein Eutrophierungszeiger (Indikatorart) angesehen werden (WILMANN, 1978).

Dort wo die eingestauten Erlenstöcke locker stehen werden diese dicht vom Schwaden-Röhricht umwachsen; beide Arten sind also hier bei Gattendorf miteinander "vergesellschaftet".

Auf gefestigteren und vernähten Flachstandorten bildet der Aschweidenbusch die Übergangszone zwischen Altwasser und Auwald. Im Gegensatz zu den erwähnten Aschweidensäumen am Flußufer baut diese Strauchweidenart hier eine flächig ausgebildete Formation auf, vom Eindruck fast eine Art "Mangrovwald". Die Bestände befinden sich im linksufrigen Bereich am Altarm gegenüber der Stockwiesensiedlung. Die Bodenoberfläche ist aufgrund der hohen Beschattung durch die Weiden fast vegetationsfrei, vereinzelt treten *Carex acutiformis* und *Equisetum palustre* als Begleitarten auf (Ausbildung von *Equisetum palustre*). Solche Standorte werden regelmäßig vom offenen Gewässer her überflutet.

Die Begleitgewässer (Randsenken) am Fuß der Randböschungen weisen keinen Kontakt zum Hauptfluß auf. Sie stehen unter dem Einfluß des Grundwassers, befinden sich aber auch im Retentionsbereich der Hochwässer. Erwähnenswert ist das Vorkommen der Wasserfeder (*Hottonia palustris*) im Gebiet,

zugleich das Einzige im Nordburgenland. Die Ränder dieses Gewässertyps werden von Rohrkolben-Röhrichten eingenommen, die landseits in Sumpfwiesen übergehen.

An charakteristischen Arten des Röhrichts sind zu nennen: *Typha latifolia*, *Sparganium erectum*, *Lythrum salicaria*, *Carex riparia*, *Iris pseudacorus*, *Galium palustre et elongatum*, *Calystegia sepium*, *Solanum dulcamara* u.a.

Mehr im Bereich der Naßwiesen gedeihen *Symphytum officinale ssp. uliginosus*, *Eleocharis palustris*, *Juncus inflexus*, *Lysimachia nummularia*, *Carex gracilis*, *Deschampsia cespitosa*, *Potentilla anserina*, *Carex hirta* u.a.

In bereits seit längerem nicht mehr bewirtschafteten Bereichen ehemaliger Wiesen können Schilfröhrichte als Ersatzgesellschaften ausgebildet sein. An einer Stelle befindet sich ein kräftiger Bestand des Schmalblättrigen Rohrkolbens (*Typha angustifolia*).

Naturschutz

Landschaftliche Elemente und Vegetation, in ihrer ökologischen Bedingtheit und Wechselwirkung, prägen sehr wesentlich die für einen konkreten Bereich relevanten, abstrahierten Begriffe Struktur und Biotop. Dies mag im Rahmen der vorliegenden Skizze als Hinweis gelten, auch um den Begriff "Ökosystem" nicht allzusehr zu beanspruchen.

Ökosysteme können eine "Bedeutung", durchaus im Sinne einer Wertung haben, im gegenständlichen Fall für den Biotop- und Artenschutz.

Flora

Für die Flora eines Gebietes kann dies am besten durch die Angabe der in einem Bundesland gefährdeten (Traxler 1978 + Erg.) bzw. der in der Roten Liste gefährdeter Pflanzen Österreichs (Nikfeld & al. 1986) angeführten Arten aufgezeigt werden.

Im Augebiet bei Gattendorf sind dies (unter Verwendung floristischer Angaben von H. Huss):

| Gefährdungsstufen n. | | Traxler | Nikfeld |
|----------------------|----------------------------------|---------|---------|
| Wasserfeder | (<i>Hottonia palustris</i>) | 2 | 2 |
| Wasserfenchel | (<i>Oenanthe aquatica</i>) | 2 | 2 |
| Igelkolben | (<i>Sparganium erectum</i>) | - | 2 |
| Fluß-Ampfer | (<i>Rumex hydrolapathum</i>) | 3 | - |
| Wasserhahnenfuß | (<i>Ranunculus circinatus</i>) | 3 | 3 |
| Schwanenblume | (<i>Butomus umbellatus</i>) | 3 | 3r! |
| Scheinzyper-Segge | (<i>Carex pseudocyperus</i>) | 3 | 2 |
| Verl. Labkraut | (<i>Galium elongatum ssp.</i>) | 3 | - |
| Korb-Weide | (<i>Salix viminalis</i>) | 3 | - |
| Wasser-Ehrenpreis | (<i>Veronica catenata</i>) | 3 | 4 |
| Gr. Flohkraut | (<i>Pulicaria dysenterica</i>) | 3 | - |

| | | | |
|-------------------|-------------------------------------|---|---|
| Gänsedistel | (<i>Sonchus palustris</i>) | 3 | 2 |
| Schwertlilie | (<i>Iris pseudacorus</i>) | 3 | - |
| Wasser-Minze | (<i>Mentha aquatica</i> agg.) | 3 | - |
| Eibisch | (<i>Althaea officinalis</i>) | - | 3 |
| Gem. Sumpfsimse | (<i>Eleocharis palustris</i> agg.) | - | 3 |
| Einsp. Sumpfsimse | (<i>Eleocharis uniglumis</i>) | - | 3 |
| Nied. Fingerkraut | (<i>Potentilla supina</i>) | 3 | 3 |
| Tataren-Ahorn | (<i>Acer tataricum</i>) | 2 | 2 |

Aus dem Bereich der trockenen Randböschungen sind außerdem zu erwähnen:

| | |
|--------------------------|-----------------------------------|
| Feinblättrige Schafgarbe | (<i>Achillea setacea</i>) |
| Karthäuser-Nelke | (<i>Dianthus pontederæ</i> ssp.) |
| Steppen-Thymian | (<i>Thymus glabrescens</i>) |
| Zierliches Schillergras | (<i>Koeleria macrantha</i>) |
| Hügel-Meier | (<i>Asperula cynanchia</i>) |

An Vegetationseinheiten sind die hier vorkommenden Uferweiden (*Salicetum triandrae*) - und Aschweidegebüsche (*Salicion cinereae*) sowie Verlandungs- und Riedgesellschaften (*Magnocariceten*) zumindest regional gefährdet (N.Ö., Bgld.) (s.a. Holzner & al., 1989).

Das Gebiet weist auf nur zehn Hektar eine Vielzahl seltener oder rar gewordener Pflanzenarten auf und ist in diesem Sinn ein genetisches Reservat, besonders für jene Arten, die vom Rückgang und der Zerstörung von Feuchtgebieten betroffen sind. Als Ausgleichs- und Regenerationsraum der Natur aber auch als dem Wasserrückhalt und der Retention dienender Bereich ist es zugleich "Ökozelle" in der ausgeräumten und entwässerten Agrarlandschaft. Dabei sollte auch der Erholungs- und Erlebniswert naturnaher Aulandschaften nicht unerwähnt bleiben.

Fauna

Als ein Biotop für die Tierwelt bieten besonders die Altwässer der Vogelfauna Nahrung und Aufenthaltsmöglichkeit.

So können hier regelmäßig verschiedene Reiherarten, etwa Grau- und Silberreiher, beobachtet werden. Im unzugänglichen Weidengebüsch und im Bereich der im Wasser stehenden Erlenbestände hält sich auch der Nachtreiher lange auf. Von den kleinen Reiherarten ist das gelegentliche Auftreten der Zwergdommel anzuführen. Durch den permanenten Störeinfluß (Siedlungsgebiet, Sportfischer) kommt es jedoch nicht zur Fortpflanzung der zuletzt genannten Arten. Eine Verbesserung der Situation könnte über Veränderungen in der Bewirtschaftung (Fischerei, Forst) und der Begehrbarkeit des Gebietes erreicht werden (Naturschutz-Management).

Von den Brutvögeln soll die Beutelmeise erwähnt werden, die in einzeln stehenden Weidenbäumen, in lichten Weidenbeständen oder im Nahbereich der Gewässer ihre kunstvollen Hängenester errichtet. Die charakteristischen Arten des Flußlaufes, wie Eisvogel und Flußuferläufer, wurden erwähnt.

Dem Gebiet sollte auch in Hinkunft von zoologischer Seite Beachtung geschenkt werden; das Auftreten der erwähnten Arten ist bemerkenswert und könnte Anlaß für eine systematischere Bearbeitung sein die weitere Bereiche der Leitha-Auen miteinschließt. Sinnvoll wäre die Erhebung des Brutbestandes, aber auch die Erfassung weiterer Gruppen.

Nach einer ersten Beurteilung kommt dem Auegebiet durchaus die Funktion eines "Trittstein-Biotops" zu, in mittlerer Lage zwischen den Donauauen und dem Neusiedlersee-Gebiet.

Auenlandschaft bei Zurndorf und Nickelsdorf

Landschaft

Die ausgedehnte Ebene am Nordrand der altpleistozänen Parndorfer Platte, reicht im weiteren bis zur Donau und entspricht der jungpleistozänen Niederterrassenstufe. Leitha und Kleine Leitha bilden eigene Alluvionen aus. Im unmittelbaren Bereich der Leithaniederung wurde durch die Wasserhaushalts- und Feuchteverhältnisse vor allem die Boden- und Vegetationsentwicklung beeinflusst.

Die relikten Anmoorböden könnten (postglazial ?) aus baumfreien Sümpfen hervorgegangen sein, die sich in der Folge der Verlandung zu Bruchwäldern entwickelten. Außerhalb des heute bewaldeten Geländes sind Feuchtschwarzerden ausgebildet. Sie dienen der intensiven landwirtschaftlichen Produktion. H. Franz wies auf den teilweise solonezartigen Charakter der Böden der Leithaniederung hin. Im weiteren Bereich sind die Standortverhältnisse trockener ("Heideboden"), die teilweise seichten Böden entsprechen Tschernosemen bzw. Paratschernosemen. Bei Márialiget in Ungarn finden sich noch Anlagen der früher genutzten und von der Leitha aus versorgten Bewässerungssysteme.

Der Fluß ist hier Träger eines weitläufigen Oberflächengewässer-Verteilungssystems (Kleine Leitha, Leitha, Komitatskanal, Leithakanal).

Die Kleine Leitha wurde in ihren oberen und unteren Abschnitten zwar begradigt, der mittlere, zum Hauptfluß in größerem Abstand parallel verlaufende Teil, entspricht jedoch noch dem mäandrierenden Naturlauf. Dieser Nebenarm steht wiederum mit dem Leithakanal (Wiesgraben) in Verbindung, der aus der Prellenkirchener Flur entwässernde Gräben (Spitzerbach, Hirschländerrinne) aufnimmt.

Der fast geradlinige, eingedämmte Komitatskanal wurde bereits während der ersten Bauphase der Leitharegulierung nach dem Ersten Weltkrieg errichtet. Neben der Ingestion, unterhalb der Einmündung der Kl. Leitha, steht der Komitatskanal noch einmal, direkt an der Grenze, knapp auf ungarischem Gebiet, mit dem Hauptfluß in Verbindung. Dabei ist zu bemerken, daß das HW-Entlastungsgerinne sämtliche Wehranlagen an der Leitha-Mündungsstrecke "umgeht".

Die Niederung der Leitha weist, trotz umfassender landeskultureller Eingriffe, vielfältige Elemente einer Auenlandschaft auf. Ihre früher auf weiten Flächen ausgeprägten Wiesen sind jedoch bis auf wenige Reste

dahin. Solche "Wiesenlandschaften" der pannonischen Flußniederungen entsprachen der traditionellen Kulturlandschaft. Sie wurden regelmäßig gemäht und auch, hier etwa noch in den sechziger Jahren, beweidet (Hutweiden).

Die Regulierung der Leitha, Absenkungen des GW-Spiegels und großflächige landwirtschaftliche Umwandlungen (Wiesen-Umbruch) haben die ökologische und landschaftliche Situation, besonders in den letzten beiden Jahrzehnten, entscheidend verändert. Für die weitere Betrachtung ist es von Bedeutung, daß noch immer einige Bereiche im Frühjahr vom aufsteigenden Grundwasser erfaßt und partiell überflutet werden.

Wald

Wälder befinden sich entlang der Kleinen Leitha bei Gattendorf, im Aspenwald sowie am Komitatskanal bei Nickelsdorf. Ein von einem Altlauf der Leitha durchzogener Bestand, direkt bei der Ortschaft Zumdorf, soll im Zuge des Leitha-Rückbaues wieder an das HW-Regime angeschlossen werden.

Der Auwald an der Kleinen Leitha entspricht standörtlich der "Frischen Erlen-Eschenau", was auch am massenhaften Vorkommen des Aronstabes (*Arum maculatum* agg.) erkennbar ist. Der Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) findet hier optimale Wuchsbedingungen. Teilweise stehen Eschen und Kanadapappeln im Mischbestand. Bemerkenswert ist auch hier das Vorkommen des Tatarenahorns.

Die Standorte liegen zwar grundwassernahe, doch werden die oberen Bodenschichten nicht (mehr) durch aufsteigendes Grundwasser beeinflusst. Der Oberboden ist deutlich humos.

Am nordöstlichen Waldrand liegen in einem Feuchtwiesengelände, Vorkommen der Pracht-Nelke (*Dianthus superbus*) im Bgld. gefährdet, zwei naturnah verwachsene Fischteiche, die über einen Graben von der Kl. Leitha aus gespeist werden.

Der im südöstlichen Teil der "Leithalüsse" gelegene Aspenwald ist der größte geschlossene Bestand im Gebiet. Die zahlreich vorkommenden, teilweise geschlossene Bestände bildenden, "Weißpappeln" (*Populus X canescens*) und vor allem die an den Waldrändern auftretenden Zitterpappeln (*Populus tremula*) gaben diesem Wald wahrscheinlich seinen Namen (Aspe = Zitterpappel). Damit wird aber auch auf die seit längerem bestehende, erwähnte Bestandes- und Bewirtschaftungssituation hingewiesen.

Das Gelände wird noch stärker vom Grundwasser beeinflusst, besonders in den südöstlich gelegenen Waldteilen kommt es im März und April zu Grundwasseraustritten.

In diesem Zusammenhang ist das in diesen Bereichen gelegene relikte Gerinne zu erwähnen, eine langgezogene versumpfte Senke, die interessante und schutzwürdige Kontaktgesellschaften am Rande und im Inneren dieser Wälder aufweist.

Die typische Gehölzformation auf solchen Standorten ist wiederum der Aschweidenbusch, allerdings in einer mit Uferseggen (*Carex riparia*) gebildeten Ausprägung. Im Frühjahr sind diese Geländeteile 20-40 cm hoch überflutet.

Am Boden liegende Holzteile und die Basis der Weidenstöcke sind bis zur mittleren Höhe der Wasserstände mit dem Moos *Leptodictyum riparium* bewachsen (Moos-Synusien). Der kletternde Bittersüße Nachtschatten (*Solanum dulcamara*) kommt im Weidengebüsch relativ häufig vor. Neben der

ufernahen Ausbildung repräsentiert das Vorkommen hier eine weitere Variante dieser Vegetationseinheit (Ausbildung von *Carex riparia*). Im Bereich gefestigter Standorte ist sie auch als Ersatz- bzw. Alternativgesellschaft von Bruchwäldern anzusehen.

In gleicher Standortssituation treten Großseggenrieder flächig auf, in etwas tieferen Lagen auch Wasserfenchel-Fluren (*Oenanthe-Rorippetum*); eine Pflanzengesellschaft, die in dieser Artenkombination wahrscheinlich sehr bald verschwinden wird.

In den Waldbeständen selbst wäre es, sowohl aus forstlichen Gründen, wie auch zur Verbesserung der bestandesstrukturellen Situation, sinnvoll, Eiche (*Quercus robur*) und autochthone Esche (*Fraxinus angustifolia*) zu fördern und die Umtriebszeiten zu erhöhen. Raschwüchsige Neophyten wie Amerikanische Esche (*Fraxinus pennsylvanica*) oder auch die Robinie (*Robinia pseudaccacia*) sollten nicht mehr eingebracht werden.

Weitere wünschenswerte Maßnahmen des forstlichen Naturschutzes wären die Erhaltung und Pflege der eingelagerten Feuchtwiesen und die bewußte Schonung der Feuchtstellen, tief liegenden Erlenbestände, der Saum- und Mantelgesellschaften (Faulbaum-Gebüsche) sowie der floristischen Besonderheiten des Gebietes.

Davon sind besonders zu nennen (s.a. Mitt. flor. -soz. Arge., 1979):

| | | | |
|--------------------|--------------------------------|---|-----|
| Tataren-Ahorn | (<i>Acer tataricum</i>) | 2 | 2 |
| Sommer-Knotenblume | (<i>Leucjum aestivum</i>) | 2 | 3 |
| Hohes Veilchen | (<i>Viola elatior</i>) | 2 | 2r! |
| Sumpf-Wolfsmilch | (<i>Euphorbia palustris</i>) | 3 | 2r! |
| Schwertlilie | (<i>Iris pseudacorus</i>) | 3 | - |

Bemerkenswert ist das immer noch gehäufte Vorkommen der Feldulme (*Ulmus minor*) in diesen Wäldern.

Jagd

Die weitere Anlage von "Ententeichen" aus jagdlichen Gründen, vor allem mitten im Bestand und im Bereich natürlicher Feuchtbiopte, sollte unbedingt unterbleiben (Öffnung des GW-Körpers, Veränderungen der Topographie).

Überhaupt wären Jagd und Naturschutz in diesem Gebiet aufeinander abzustimmen (Fasanerien, exzessive Niederwildjagd, Schießbewerbe der Pächter und dgl. mehr).

Die Auen nördlich von Nickelsdorf (Söllnerwald, Altes Holz) erscheinen im Gegensatz zum Aspenwald heute standörtlich weitgehend verändert. Sie sind seit der Regulierung der Leitha und der Errichtung des Komitatskanals zum größten Teil trocken gefallen; Grundwasseraustritte finden keine mehr statt. Außerdem werden die Bestände mehrfach von landwirtschaftlich genutzten Flächen durchzogen, in großen Teilen unterbrochen und damit in einzelne, z.T. übernutzte Gehölze "aufgelöst".

Offene Landschaft

Die alte Kulturlandschaft mit ihren ausgedehnten Wiesen, Feuchtbiotopen und dem charakteristisch offenen Charakter hatte eine große ornithologische Bedeutung, vor allem als Brutgebiet für Wiesenbrüter, und galt als ein Wasservogelgebiet von nationaler Bedeutung. Es war ein wenig bekanntes, dafür vielleicht umso interessanteres Gebiet, wie John C. Reid es in einem Nachruf vor zwei Jahren dargelegt hat.

In seiner Liste der Brutvögel finden sich Arten wie Brachvogel, Uferschnepfe, Rotschenkel, Rohrweihe, Knäk-, Schnatter-, Spieß- und Löffelente sowie einige Rallen-Arten, im Waldgebiet auch Blauracke u.a. (Auswahl n. Reid 1989).

Zur Zeit der frühjährlichen GW-Überstauungen und während der Überschwemmungen durch die Leitha war das Gebiet besonders attraktiv für Reiher, Enten und Limikole, die sich entweder auf dem Durchzug befanden oder von der nahen Donau bzw. aus dem Neusiedlersee-Gebiet kamen.

(Prokopp 1980) berichtet von einer Ansiedlung von Kormoranen im Nahbereich einer Graureiherkolonie, etwa im Jahr 1913.

Auch heute noch lassen sich, wenn Wasser im Gelände steht, auf den wenigen Wiesen einige dieser Arten beobachten, von den Brutvögeln blieb jedoch nur der Kiebitz im Gebiet.

Aus einem Nachruf sollte kein Requiem werden, eines kann jedoch festgestellt werden:

Landwirtschaft und Wasserbau haben diese Landschaft so grundlegend verändert, daß alle wünschenswerten und möglichen Maßnahmen, die das allerdings noch vorhandene ökologische Potential nach Gesichtspunkten des Natur- und Landschaftsschutzes zu entwickeln versuchen, vor dem Hintergrund dieser Veränderungen zu sehen sind. Doch ob selbst diese Vorschläge auch ihre notwendige Umsetzung finden werden bleibt angesichts der Situation des heimischen Naturschutzes fraglich.

Schwerpunkt Landschaftspflege/Feuchtwiesen

Notwendig wäre hier ein "Wiesenschutzprogramm" in dessen Rahmen die Erhaltung, Ausweitung und Pflege der Feuchtwiesen durchgeführt werden könnte. Als ein Beispiel in dieser Richtung wäre die Zusammenarbeit zwischen Landwirten und Naturschützern in N.Ö., u.a. zur Erhaltung der Auenwiesen an der March, anzuführen.

In der Leithaniederung bieten sich hierfür besonders die agrarisch genutzten feuchten Geländeteile (Feuchtstandorte) im Nahbereich der Kleinen Leitha und des Aspenwaldes an. Im Zuge einer allgemeinen Extensivierung solcher Bereiche könnten auch Förderungsmittel zur Flächenstillegung (Brachlegung) gezielter eingesetzt werden.

Ein naturschutzorientiertes und fachlich dokumentiertes Flächen-Management wäre hier ein wichtiger Beitrag für den Artenschutz.

Solche Flächen wären gleichzeitig "Pufferzonen" zwischen dem Grundwasserkörper bzw. seinem edaphischen Wirkungsbereich und dem Wirkungsbereich der intensiven agrarischen Produktion.

Weitere Maßnahmen der Landschaftspflege sind etwa die Bewirtschaftung und vermehrte Wiederbegründung einzeln stehender "Kopfweiden" als charakterische Landschaftselemente.

Hecken, Feld- und Windschutzgehölze ließen sich ebenfalls wieder setzen oder mit geeigneten Holzarten verdichten, wobei u.a. standortgemäße, raschwüchsige Arten wie Weiden, Pappeln und Erlen verwendet werden könnten.

Das eigentliche Schutzziel" wäre jedoch die (Wieder-) Entwicklung naturnaher, offener Landschaftsteile, um den charakteristischen Arten wieder Lebensraum zu bieten. Dabei wäre die Anwendung der Landschaftsplanung ein geeigneter Weg zur Erarbeitung tragfähiger Lösungen.

Eine differenzierte Nutzung, unter Einbeziehung traditioneller und moderner alternativer Bewirtschaftungsmethoden, würde Chancen für die Landschaft, ihre Ökosysteme aber auch für die hier lebenden Menschen bieten; eine Chance nicht zuletzt für die Kulturlandschaft, im besten Sinne dieses Begriffes.

Zusammenfassung/Naturschutz

Abschließend wäre noch ein Anliegen zu formulieren, nämlich Fluß und Landschaft zu einem Schwerpunkt des weiteren Interesses und der Bewertung zu machen. Hier nur einige Punkte dazu:

- * Fluß, Uferbiotope, Altwässer, Auwälder, Feuchtwiesen aber auch Grundwasser, Böden und die Morphologie der Flußaufläuf bilden das Naturpotential dieser Landschaft. Es weist damit auch bedeutende Potentiale für eine weitere, ökologisch ausgerichtete Landschaftsentwicklung auf.
- * Die Leitha-Auen sind Standort und Lebensraum für eine Reihe seltener und bedrohter Tier- und Pflanzenarten. Sie weisen spezifische Pflanzengesellschaften und charakteristische Habitate auf.
- * Die Feuchtstandorte der Leitha vermitteln zwischen den Donauauen (Wiener Becken, Schüttinseln) und dem Neusiedlersee-Gebiet. Für bestimmte Tiergruppen sind die Gewässer und Auen "Trittsteine" zwischen diesen Großlebensräumen und während der Migrationen.

Derzeit existieren am gesamten Flußlauf keine Schutzgebiete. Die Einrichtung von Landschaftsschutzgebieten in Niederösterreich und dem Burgenland und die Erklärung der Kernbereiche der Leitha-Auen zu Naturschutzgebieten wären dringliche Maßnahmen des behördlichen Naturschutzes.

Daneben wären die Leitha-Auen auch ein Schwerpunktgebiet der Landschaftspflege (Wiesenschutz, landwirtschaftliche Extensivierung etc.).

Die Möglichkeiten des Fließgewässer- und Uferschutzes (Bgl.) sollten wahrgenommen werden, naturbelassene und naturnahe Abschnitte erhalten bleiben und wasserwirtschaftliche bzw. -bauliche Maßnahmen nur im Rahmen ökologisch ausgerichteter Gesamtplanungen gesetzt werden. Der Rückbau regulierter Flußabschnitte wäre ein wichtiger Beitrag dazu. Aus wasserwirtschaftlichen und landschaftsökologischen Gründen sollte mittel- und langfristig eine Adaptierung und Erweiterung der Retentionsgebiete, auch für kleinere und mittlere Hochwässer, vorgenommen werden.

Die Leitha ist aber auch ein gemeinsamer Fluß und über rein bilaterale Fragen hinaus ein Stück Natur über Grenzen hinweg. Hier wurden in letzter Zeit vor allem von ungarischer Seite Untersuchungen

durchgeführt und Vorschläge gemacht. Als ein zukunftsweisendes Naturschutzprojekt bietet sich die Revitalisierung eines Feuchtgebietes im Umfeld der Staatsgrenze an (G. KOLTAI, pers. Mitt.).

Literatur

- Ellenberg, H., 1982. Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen in ökologischer Sicht. 3. verb. Aufl., Stuttgart, Ulmer: 989 pp.
- Franz, H., 1976. Die Terrassen zwischen Donau und Leitha und die Böden der Leithaniederung. Exkursion der österr. Bodenkundlichen Gesellschaft (Protokoll): 5-8.
- Holzner, W., 1979. Verbreitung und Vergesellschaftung von *Impatiens glandulifera* an der Leitha. Mitt. Bot. Linz 3/1: 45-50.
- Holzner, W. et.al., 1989. Biotoptypen in Österreich. Umweltbundesamt, Wien: 233 pp.
- Huss, H., 1981. Landschaftsökologische Verhältnisse der Leitha-Regulierung bei Gattendorf/Bgld. unveröff. Manuskript: 9 pp.
- Huss, H., Kostka R. u. Lazowski W., 1986. Vegetationskarte Leitha-Auen, Gattendorf/Bgld.
- Jarai-Komlodi, M., 1958. Die Pflanzengesellschaften in dem Turjan-Gebiet vom Osca-Dabas. *Acta Botanica* Ac. Sc. Hung., Bd. 4, Heft 1-2, Budapest.
- Lazowski, W., 1989. Zur Phytozoölogie flußbegleitender Wälder an der Leitha. Diss. Form. -Nat. Fak. Univ. Wien: 133 pp + Anhang.
- Mitteilungen der flor. -soz. Arbeitsgemeinschaft, 1979. Wälder der Leitha-Auen und der Parndorfer Platte. Heft 21, Göttingen: 217 pp.
- Niklfeld, H. et. al., 1986. Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs. Grüne Reihe des BMGU, Bd. 5: 270 pp.
- Prokopp, P., 1980. Der Kormoran (*Phalacrocorax carbo sinensis*) in Österreich. *Egretta* 23. Jg., Heft 2: 49-55.
- Reid, J.C., 1989. Nachruf auf ein nordburgenländisches Feuchtgebiet. *Vogelschutz in Österreich* 3: 29 pp.
- Traxler, G., 1978. Verschollene und gefährdete Gefäßpflanzen im Burgenland (Rote Liste). *Natur u. Umwelt Bgld.*, Sonderheft 1, Eisenstadt: 1-24.
- Traxler, G., 1980. Verschollene und gefährdete Gefäßpflanzen im Burgenland (Rote Liste). *Natur u. Umwelt Bgld.*, Heft 1, Eisenstadt: 9-14.
- Traxler, G., 1981. Verschollene und gefährdete Gefäßpflanzen im Burgenland (Rote Liste). *Natur u. Umwelt Bgld.*, Heft 1, Eisenstadt: 22-25.
- Traxler, G., 1982. Verschollene und gefährdete Gefäßpflanzen im Burgenland (Rote Liste). *Natur u. Umwelt Bgld.*, Heft 1+2, Eisenstadt: 3-4.
- Traxler, G., 1982. Verschollene und gefährdete Gefäßpflanzen im Burgenland (Rote Liste). *Volk und Heimat* 3: 42-43
- Wilmanns, O., 1978. Ökologische Pflanzensoziologie. UTB 269, 2. Aufl.

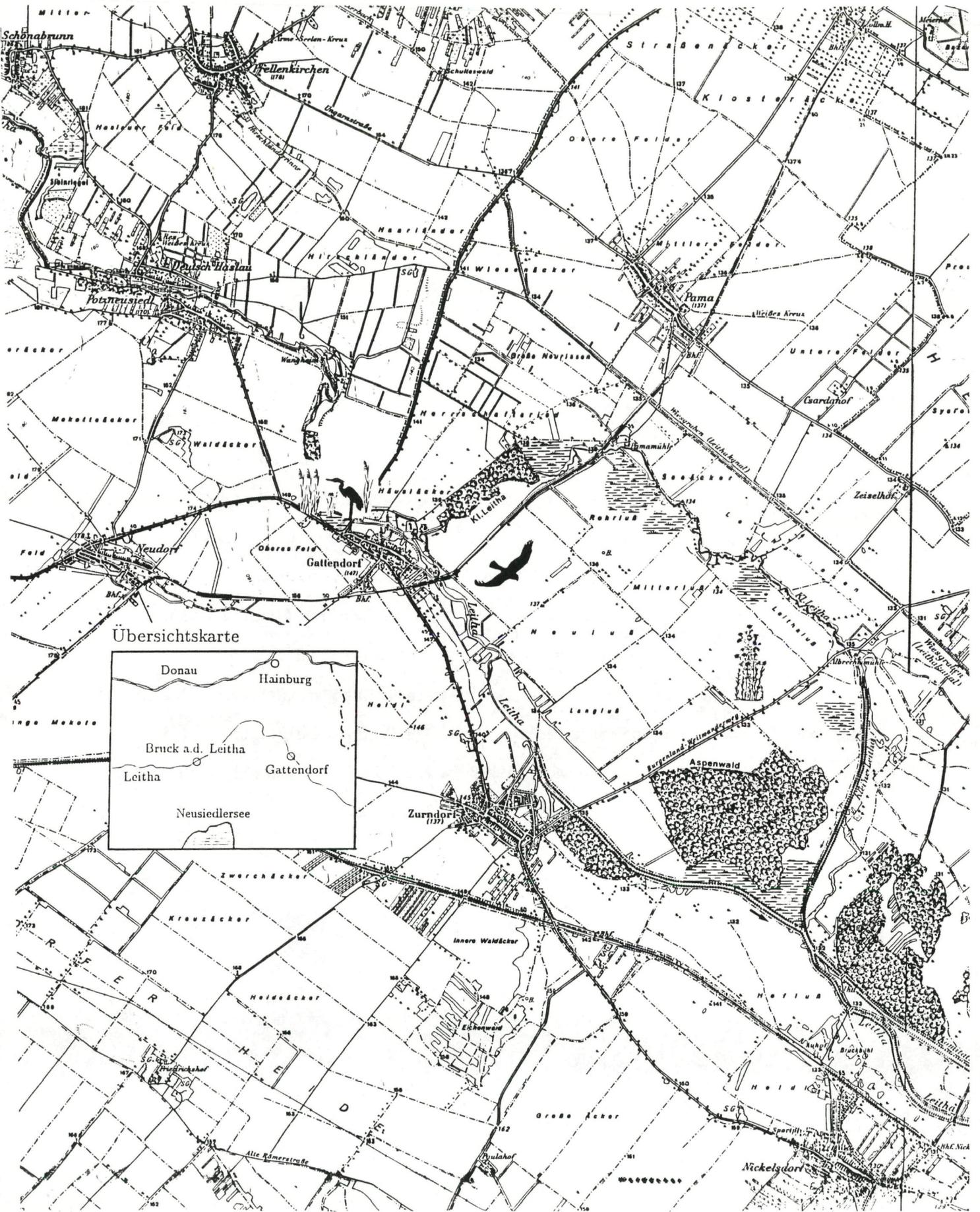
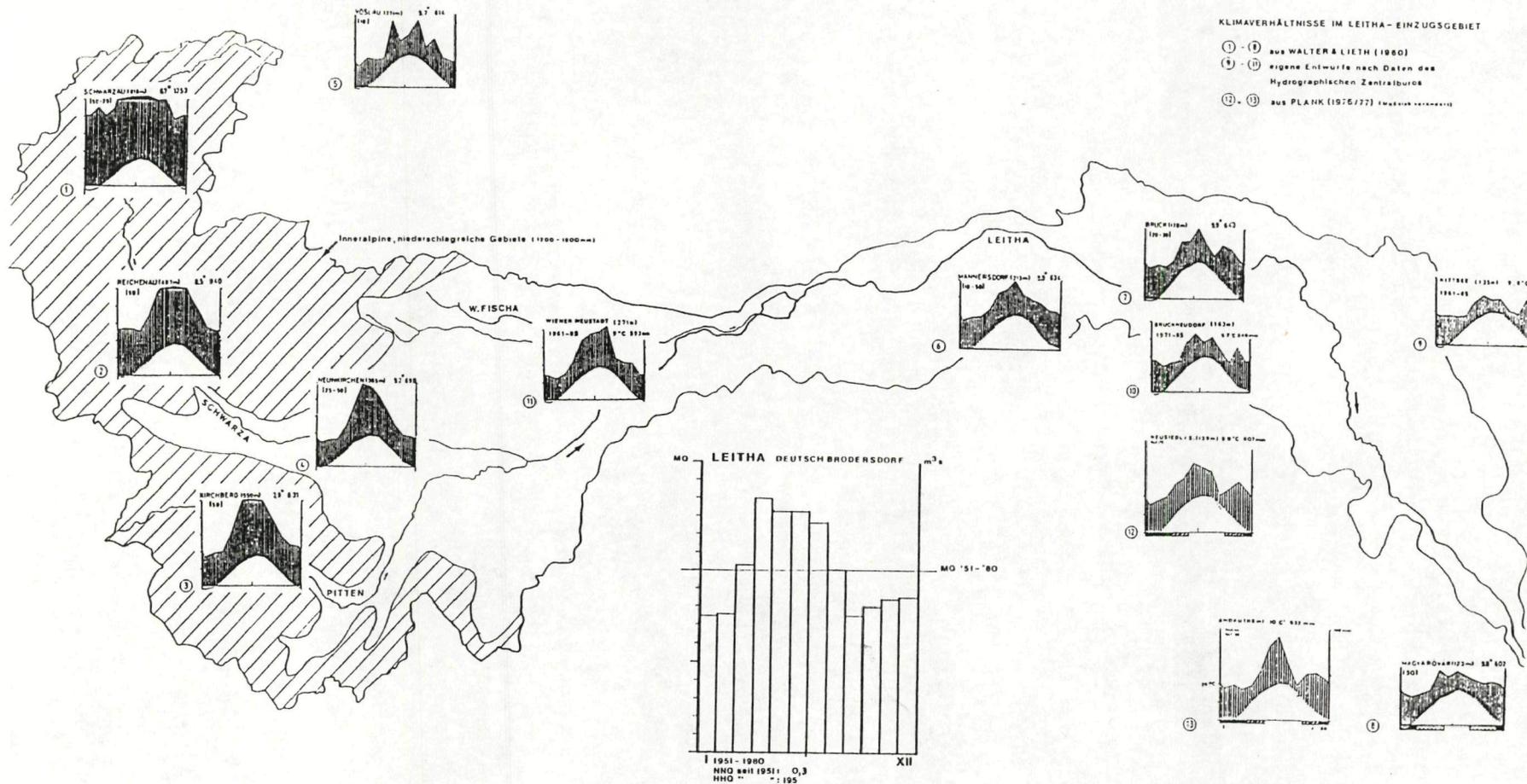


Abb. 1: Übersichtskarte

Abb. 2. Klimaverhältnisse im Leitha-Einzugsgebiet



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [BFB-Bericht \(Biologisches Forschungsinstitut für Burgenland, Illmitz 1](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [77](#)

Autor(en)/Author(s): Lazowski Werner

Artikel/Article: [Landschaft und Vegetation an der Leitha – Bestand und Bedeutung für den Naturschutz 5-23](#)